

# Charlie und die tanzenden Noten





# Charlie und die tanzenden Noten

---

*Alles Liebe zum 6. Geburtstag*

*Und ganz viel Spaß beim Lesen Deines Märchens*

## Willkommen auf Schloss Melodia

Die große Treppe von Schloss Melodia glitzert im Morgenlicht.

**Charlie** steht ganz oben, ihr rotes T-Shirt leuchtet, die blaue Latzhose ist noch etwas zerknittert vom Frühstück. Heute ist das große Sommerkonzert. Aber statt schöner Musik quietscht und kracht es aus den Fenstern, als würden hundert Katzen gleichzeitig Geige spielen. Da hüpfet etwas Blaues über die Steinstufen.

Ein winziger Notenschlüssel, klein wie ein Floh, springt von Stufe zu Stufe und kitzelt Charlies weiße Turnschuhe. „Was machst du denn hier?“, flüstert **Charlie** und muss lachen. Sie stößt die schwere Eichentür auf. Und traut ihren Augen kaum.

## Der fliegende Notenständer

Mitten in der Halle fliegt ein Notenständer wild im Kreis, als hätte er Hummeln im Holz. Er bockt hoch, schlägt aus, und **Taktus** flattert mit weit aufgerissenen orangefarbenen Augen hinterher. „Bleib stehen, du Ausreißer!“, ruft **Taktus** und krallt sich mit den Flügeln in die Luft. Der Notenständer denkt gar nicht daran. Er schwingt herum und versucht, dem Kauz eine Schleife aus Notenpapier um den spitzen Schnabel zu binden. „Der will dich schmücken!“, ruft **Charlie** und muss lachen, so sehr, dass ihr die Luft wegbleibt. **Jonas**

rennt hinzu, will helfen — und tritt sich dabei selbst auf den offenen Schnürsenkel.

„Ohhh nein—“, er kippt vorwärts, rudert mit den Armen, und plumpst mitten in einen Haufen weicher Kissen, die am Fenster liegen. Nur seine Füße schauen noch heraus. „Alles okay?“, fragt **Charlie** und zieht ihn an der Hand hoch. „Alles federleicht“, murmelt **Jonas** und spuckt eine Feder aus. **Taktus** krächzt laut und zeigt aufgeregt mit dem Flügel zur Tür hinaus, wo schon das nächste Durcheinander wartet.



## Die wilde Fahrradjagd

Draußen vor der Halle wartet Charlies Fahrrad, genau dort, wo sie es gestern abgestellt hat. Sie schwingt sich auf den Sattel und tritt los, ohne lange nachzudenken. „Der Wind kommt aus dem Ostturm“, murmelt sie. „Also los!“ Der Schotterweg knirscht unter den Reifen. **Charlie** tritt fester in die Pedale, und sofort spritzen bunte Musikfunken um ihren Lenker, rot und gelb wie kleine Feuerwerksfunken. Bei jedem kräftigen Tritt bimmelt ihre Klingel von selbst — bing, bing, bing!

— die ersten drei Töne eines Schlafliedes,

das ihre Mutter ihr immer vorgesummt hat.

„Nicht jetzt!“, ruft **Charlie** und muss trotzdem lachen.

Hinter ihr wackelt die leere Picknicktasche auf dem Gepäckträger wild hin und her, klack-klack-klack, im Takt der Schlaglöcher.

Der Wind pfeift ihr um die Ohren, zieht an ihren Haaren, als wolle er sie schneller ziehen. Dann passiert es. Der Wind biegt scharf ab, reißt ein paar Blätter mit sich hoch — direkt auf die dunkle Grenze des verbotenen Waldes zu.



## Das Rätsel der Flüsterbäume

Vor dem Wald bremst **Charlie** so scharf, dass ihr Hinterrad seitwärts über den Kies schlittert. Die Bäume stehen dicht wie ein Zaun, ihre Äste verhakt zu einem riesigen Holzgitter. Kein Durchkommen. Sie lässt das Fahrrad ins Gras fallen und tritt näher. Da — ein Knacken.

Dann noch eins, etwas schneller. **Charlie** hält den Atem an und lauscht. „Knack... knack-knack... knack.“ Sie kneift die Augen zusammen, zählt im Kopf mit. Dann klatscht sie in die Hände, genau in diesem Rhythmus: einmal langsam, zweimal schnell, einmal

langsam. Nichts passiert. „Falsch“, murmelt sie. „Noch mal.“ Sie hört genauer hin, findet die kleine Pause zwischen den Zweigen, klatscht erneut — und diesmal trifft sie es.

Klatsch, klatsch-klatsch, klatsch. Mit einem lauten Knarzen weichen die Äste zurück, als würde ein riesiges Tor aufgehen. **Charlie** strahlt — bis sie einen Ast über sich zucken sieht. Blitzschnell schnappt er sich ihren Fahrradhelm vom Lenker und setzt ihn sich, wie eine goldene Krone, auf den obersten Zweig. „Hey!“, ruft **Charlie**. „Das ist meiner!“



## Die Jagd in den Baumkronen

Hoch oben in den Baumkronen schlägt **Taktus** wild mit den Flügeln. „Da! Links, links! Nein, das andere Links!“ Seine orangefarbenen Augen wirbeln fast so schnell wie die Notenblätter selbst. **Jonas**, der **Charlie** aufgeregt in den Wald gefolgt war, klammert sich an einen dicken Ast und schiebt sich Zentimeter für Zentimeter vorwärts. Die Blätter flattern um ihn herum wie weiße Schmetterlinge, immer knapp außer Reichweite. „Kommt schon her!“, murmelt er und streckt die Hand aus.

Ein Blatt segelt direkt auf sein Gesicht zu und wickelt sich um seine Nase. **Jonas** schnauft, zieht die Luft ein — und niest. Einmal. Zweimal. Dreimal. „Hatschi,

hatschi-hatschi!“ Ganz genau im Dreivierteltakt.

**Charlie** unten kichert. „Du niest im Walzer, **Jonas**!“ „Ist nicht — HATSCHI — lustig!“ Dann rutscht sein Fuß ab. **Jonas** kippt zur Seite, rudert mit den Armen — und plumpst mitten in **Taktus**' weiches Nest. „Meine Federn! Mein Nest! Meine Ordnung!“, schimpft **Taktus** und flattert entrüstet auf und ab. **Jonas** greift lachend nach dem letzten Blatt, das sich in den Zweigen verfangen hat.

**Charlie** erstarrt. Aus dem Gebüsch unter ihnen huscht ein Schatten — und beobachtet die drei ganz genau.



## Der heimliche Beobachter

Ein Rascheln. Ganz leise, gleich hinter dem dicken Farn. **Charlie** hält den Atem an und schleicht näher, Schritt für Schritt, ohne einen Zweig zu knacken. Da sieht sie ihn: den mürrischen Geiger aus dem Westturm, zusammengekauert zwischen den grünen Blättern. Sein Gesicht ist rot wie eine Tomate.

„Du bist mir gefolgt?“, fragt **Charlie** leise. Er sagt nichts. Er zeigt nur mit dem Finger nach unten, auf ein tiefes, schwarzes Schlammloch. Darin steckt sein Bogen, bis zur Hälfte im Matsch versunken. „Oh nein“, flüstert **Charlie**. „Der ist dir wichtig, stimmt's?“ Der Geiger nickt nur, mehr schafft er nicht.

**Charlie** kniet sich hin, greift beherzt in den kalten Schlamm und zieht mit aller Kraft. Endlich, mit einem lauten Schmatzen, gibt das Loch den Bogen frei. Beide beugen sich darüber – und erschrecken. Der Schlamm daran glitzert plötzlich neonpink und duftet, als wären hundert Seifenblasen aufgeplatzt.



## Das verstummte Wasserspiel

Mit dem glitzernden Bogen rennen **Charlie**, **Jonas** und der Geiger eilig zurück zum Schloss. Doch im

Schlosshof herrscht das reinste Chaos, alle laufen wild durcheinander. Ein Fagott quäkt wie eine kranke Ente, eine Trompete rotzt nur heiße Luft. Kein einziger Ton klingt richtig. **Charlie** presst die Hände auf die Ohren. „Das wird ja immer schlimmer!“ Sie stürmt zum steinernen Wasserspiel in der Hofmitte.

Vielleicht hilft der klare Klang des Wassers, denkt sie. Sie legt beide Hände auf die kalten Düsen und versucht, den Strahl zu lenken. „Bitte, nur einen sauberen Ton“, murmelt sie und dreht vorsichtig an

einem Stein. Das Wasser gluckert kurz – und schießt dann quer durch den Hof. Ein zweiter Strahl folgt, wild und viel zu stark. Plötzlich schießt eine Fontäne senkrecht in die Höhe und klatscht dem mürrischen Geiger genau auf den Schopf.

Für einen Wimpernschlag trägt er eine glitzernde, eiskalte Wasserkrone. **Charlie** schnauft und wischt sich die nassen Hände an der Latzhose ab. „Nichts klappt heute“, flüstert sie enttäuscht. Da fällt ihr Blick auf eine alte, staubige Kiste, die halb unter einer Bank hervorragt.



## Die verflixte Geige

Jonas klappt den Deckel der Kiste auf. „Schau mal, was ich gefunden habe!“ Darin liegt eine alte Geige, ganz mit Staub bedeckt. Kaum berührt Jonas die Saiten, springt das Instrument von selbst hoch und beginnt, ein schräges Liedchen zu fiedeln. Quietsch, quietsch, quietsch! „Sie spielt ganz allein!“, ruft Jonas und will sie festhalten. Doch die Geige hüpfte ihm aus den Fingern.

Bei jedem falschen Ton stößt sie eine kleine, violette Rauchwolke aus. Es riecht nach verbranntem Popcorn. „Was ist das für ein Gestank?“, hustet

Charlie. Taktus schießt herbei und will die Saiten mit

seinem Schnabel dämpfen. Stattdessen wirbeln die Schwingungen ihn im Kreis herum wie einen Kreisel mit Federn. „Huuuhuuu!“, ruft der Kauz ganz schwindelig. Die Geige hüpfte quer über den glitschigen Hof, immer schneller, immer schiefer.

Jonas rennt hinterher, rutscht auf einer nassen Pflasterstelle aus und plumpst mitten ins Brunnenbecken. „Nasse Socken!“, jammert er. Charlie springt vor, streckt beide Arme aus und schnappt sich die Geige mit einem Sprung. Doch mitten im Satz bricht die Melodie mit einem lauten Quietschen ab.



## Das drohende Schweigen

✦ Die Turmuhr über dem Hof schlägt zweimal. Ein hoher, klarer Ton, der viel zu schnell verklingt. Noch eine Stunde bis zum Konzert. Nur noch eine Stunde. **Charlie** kniet neben der alten Geige und dreht vorsichtig an einem Wirbel. „Ganz ruhig“, murmelt sie, mehr zu sich selbst als zur Geige. „Ganz sanft.“

Ping! Die erste Saite reißt. **Charlie** zuckt zusammen. Sie greift zur nächsten, dreht behutsamer, hält den Atem an. Ping! Die zweite Saite springt hoch und rollt sich wie eine kleine Schlange zusammen. Charlies Hände zittern. „Nein, nein, nein“, flüstert sie. „Nicht auch noch du.“ Ping! Ping! Alle vier Saiten liegen jetzt lose auf dem Steinboden.

**Charlie** starrt auf die leere Geige in ihren Händen. Ihr

Bauch fühlt sich schwer an, wie ein nasser Stein. Ohne Saiten kein Ton. Ohne Ton kein Konzert. Doch dann geschieht etwas Merkwündiges. Die gerissenen Saiten glitzern auf einmal bunt und verwandeln sich in schmale Schnürsenkel, die sich von selbst durch die Löcher ihrer Turnschuhe fädeln.

**Charlie** blinzelt. Genau in diesem Moment tritt die stolze Flötistin auf sie zu und hält ihr ihre silberne Querflöte hin.

**Charlie** kennt dieses Instrument — am ersten Probentag hat sie kurz darauf gespielt, einen einzigen Ton, warm und rund wie eine Seifenblase. Sie weiß, wie sie klingt. Und plötzlich weiß sie auch, was jetzt zu tun ist.



## Das Duett der Versöhnung

**Charlie** nimmt die silberne Querflöte behutsam in beide Hände.

„Danke“, sagt sie leise. Die Flötistin nickt, ohne ein Wort. **Charlie** tritt in die Mitte des Hofes. Alle Blicke kleben an ihr.

Sie hebt die Flöte, atmet tief ein, so tief, dass ihr Bauch sich wölbt, und beginnt zu spielen. Der erste Ton ist noch ein bisschen zitterig. Aber der zweite klingt warm und weich, wie ein Sonnenstrahl am Morgen. Mit der freien Hand winkt **Charlie** dem mürrischen Geiger zu. Sie deutet auf seine Geige, dann auf sich selbst, dann klopft sie den Takt gegen ihr Bein.

Der Geiger hebt den Bogen. Kurz zittert seine Hand. Dann setzt er ein. Erst vorsichtig, ein einzelner Ton. Dann mehr. Die Geige und die Flöte flechten sich ineinander wie zwei Zöpfe.

Da schlittert der wilde Holznotenständer über die Steine und verbeugt sich tief vor den beiden. Ein Funke springt über. Der ganze Hof leuchtet plötzlich in allen Farben des Regenbogens.



## Das bunteste Konzert aller Zeiten

Bunte Lichtpunkte tanzen zwischen den Bücherregalen der magischen Bibliothek. **Charlie** ist schnell nach oben gelaufen, um den besten Blick aus dem großen Fenster zum Schlosshof zu haben. Von hier oben sieht sie alles: die Streicher links, die Bläser rechts, und dazwischen kein Streit mehr, nur Musik. „Guck mal, meine Schuhe“, flüstert **Jonas**, der neben ihr steht, und streckt ein Bein vor. Seine Schnürsenkel glänzen, fest und ordentlich geknotet für den großen Tag. **Taktus** sitzt auf seiner Schulter und wiegt den Kopf im Takt der Melodie. „Du hörst gar nicht richtig zu“, sagt **Charlie** lachend. „Du guckst nur auf deine

Schuhe.“ „Ich kann doch beides“, meint **Jonas** stolz.

**Taktus** schnalzt zufrieden mit dem Schnabel. „Hör, hör, wie schön sich die Töne finden.“ **Charlie** lehnt sich ans Fenster. Unten glühen die Notenfunken in Gold, Rot und Blau und tauchen das Schloss in warmes Licht. Ihr Herz ist so voll, dass sie kaum still stehen kann. Dann spielen die Musiker den letzten Akkord — rein, kräftig, perfekt. Im selben Moment schießt das magische Wasserspiel bunte Limonadenfontänen in die Luft, direkt in die Becher der staunenden Zuschauer.



## Ein Lied für zwei

Gelächter und Applaus verhallen langsam in der Nacht. **Charlie** setzt sich auf die kühlen Steinstufen, die Limonade noch klebrig an den Fingern. Über ihr verglühn die letzten Funken, gold, dann rot, dann nichts mehr — nur Sterne. Sie denkt an die alte Geige, an die silberne Flöte, an das Wasser, das endlich im Takt geplätschert hat. „Man muss nur richtig zuhören“, murmelt sie leise, mehr zu sich selbst als zu irgendjemandem. Ein letzter warmer Windstoß streicht über die Treppe.

**Charlie** lächelt, zieht die Knie an und bleibt einfach sitzen, ganz still, ganz glücklich.

